

**Monika Sznajderman: Die Pfefferfälscher.** Geschichte einer Familie. Aus dem Polnischen von Martin Pollack. Jüdischer Verlag, Berlin 2018. 277 S., Ill. ISBN 978-3-633-54290-1. (€ 28,-)

Monika Sznajderman, die Gründerin des renommierten Verlags „Czarne“, hat ein faszinierendes autobiografisches Buch über zwei Welten geschrieben, die sich in ihrer Familie vereinigen: eine jüdische Welt väterlicherseits, die den ersten Teil des Buches prägt, und eine adelige Welt mütterlicherseits, die im zweiten Teil im Vordergrund steht. Die Geschichte spielt im Polen des 20. Jh., die Vf. bezieht aber auch das 19. Jh. als Hintergrund mit ein. Im Mittelpunkt stehen der Holocaust und die Reaktion der polnischen Umwelt darauf. *Die Pfefferfälscher* ist nicht nur eine Familiensaga, ein Buch von offensichtlich literarischem Wert mit einer spannenden Geschichte, voller unverwechselbarer und interessanter Persönlichkeiten, sondern auch eine historische Erzählung und soziologische Skizze, die wechselnde Epochen und verwickelte gesellschaftliche Beziehungen nachzeichnet. Wie es sich für einen guten Text gehört, ergeben sich aus ihm mehr Fragen als Antworten.

Die Umstände der Nachkriegszeit ermöglichten es auch in Polen, dass sich einander eigentlich widersprechende Welten begegneten: die Welt der besitzenden Klasse mit ihrer schwindenden, aber immer noch gültigen Kultur von Herrenhäusern, Banketten, Jagdgesellschaften, Partys, umfangreichen familiären Beziehungen und Standesdünkel, mit der jüdischen Welt, die den Holocaust erfahren hatte – dezimiert, stumm, auf dem Wege der Heilung oder das Trauma nur unterdrückend. Der lautstarken, wortgewaltigen Welt des Landadels begegneten die Juden mit Schweigen, Vereinzelung und einem Mangel an Bildern und Geschichten. Die Familie von Sz.s Vater (Marek Sznajderman) entstammte dem jüdischen Milieu Radoms, es waren „gewöhnliche Menschen ohne Geschichte“ (S. 101). Die Vf. erzählt somit auch eine Geschichte des Verlassens des traditionellen kulturellen Systems, der Säkularisierung und des Eintretens in die Strukturen der polnischen Intelligenz – ihr Urgroßvater Icek wurde zu Ignacy, einem angesehenen Arzt, der den Kontakt zu seiner jüdischen Familie abbrach. Die Familie von Sz.s Mutter (namens Lachert) lebte in einer Welt romantischer nationaler Impulse und des Patriotismus, der sich oft in Nationalismus verwandelte und von Antisemitismus geprägt war. Ohne die Nachkriegsrevolution und den radikalen Wandel in der Sozialstruktur wären diese Welten niemals miteinander kollidiert. Die Familie Sznajderman wäre vor dem Krieg nicht reich genug gewesen, um in die wohlhabende Landadelsfamilie Lachert einheiraten zu können, die sich ab Ende des 19. Jh. in eine Klasse von Intellektuellen und Unternehmern verwandelt hatte.

Die Geschichte der Sznajdermans musste durch die Vf. mühsam rekonstruiert werden, weil die Erinnerung auch dieser jüdischen Familie nach dem Holocaust abgebrochen war. Der einzige Shoah-Überlebende, der Vater der Erzählerin, schwieg über seine Erfahrungen nach 1939. Im einleitenden Kapitel „Pension der Erinnerung“ betrachtet Sz. Fotografien des großväterlichen Hauses in Warschau-Miedzeszyn und von Familienmitgliedern, die 1939, kurz vor der Katastrophe, an Verwandte in Amerika geschickt worden waren, um zu schwärmen, wie gut und sicher sie in Mitteleuropa lebten. Vor einiger Zeit nun waren diese Fotos aus den USA als Bilder eines ermordeten Lebens zurückgekehrt. Die Versuche, diese Vergangenheit anhand alter Fotos, Zeitungen und Plakate wiederzubeleben, sind eindrucksvoll, ja ergreifend. Sz. möchte der Vergangenheit so nahe wie möglich kommen, verweilt bei vielen Details. Sie will die Lebensläufe der Umgekommenen nicht nur aus der Perspektive deren schrecklicher und einsamer Tode betrachten, obwohl der Holocaust den Horizont dieser Erinnerung und die Handlung des Buches bestimmt. Sz. ist nicht nur besetzt von dem Streben, die schmerzhaften Lücken der eigenen Biografie zu füllen, sondern will vor allem auch das Bild der Ausgelöschten bewahren.

Der zweite Teil des Buches beginnt mit den bedeutungsvollen Worten: „Als ich ein Kind war, sind sie für mich wie ein sicheres Nest gewesen, ein fürsorglicher Clan. Meine große polnische Familie“ (S. 141). Vor den Augen der Leserschaft zieht eine Galerie malerischer Charaktere vorbei, z. B. Glücksspieler, der berühmte Architekt Bohdan Lachert, der seine Anstellung an der Technischen Universität Warschau wegen seines Widerstands

gegen die Diskriminierung jüdischer Studenten in Form abgesonderter Sitzreihen – des sog. „Bankghettos“ (*getto lawkowe*) – verlor und nach dem Krieg den Warschauer Stadtteil Muranów entwarf, der Direktor eines großen Konzerns im vorrevolutionären Russland sowie auch ein Aktivist der Nationalpartei (*Stronniectwo Narodowe*).

Sz. blickt mit Sympathie auf ihre Familie, stellt aber unbequeme Fragen. Sie fragt, wie es dazu kam, dass der polnische Landadel nicht wirklich bemerkte, was mit den Juden geschah. Menschen mit einem beträchtlichen historischen Bewusstsein, die sich mit der sie umgebenden Realität bestens auskannten, wollen den Tod von Millionen ihrer Mitbürger nicht bemerkt haben? Es ging sie nichts an. Dieser Zustand kann teilweise mit nationalistischen Neigungen erklärt werden, aber diese Gleichgültigkeit und das Gefühl, dass Juden völlig fremd seien, war Konsens innerhalb der polnischen, patriotisch gesinnten Intelligenz, die nach 1939 ihre privilegierte Position – wenn auch nicht ihre Existenz – verloren hatte und nur über ihren eigenen Verlust trauerte. In bitteren Worten beklagt Sz. diese Blindheit ihrer Verwandten. Diese ablehnende Haltung gegenüber der Realität der Nachkriegszeit mit ihren massiven gesellschaftlichen Veränderungen haben die zumeist aus dem Adel stammenden Angehörigen ihrer Familie nicht begriffen.

Die Nachkriegsrealität wird allerdings auch von der Autorin verkannt, die nicht bemerkt, dass sie selbst der Revolution, die nach 1945 stattfand, die Möglichkeit verdankt, solch unterschiedlichen Welten zu begegnen, denen sie selbst in gewisser Weise ihre Existenz verdankt. Offen benennt die Vf. den Antisemitismus des Landadels, die Blindheit ihrer privilegierten „polnischen Familie“ gegenüber den Juden. Es gibt jedoch Zusammenhänge, die Sz. sowie ihre gesellschaftlich privilegierte Familie nicht durchschauen: Die Vf. betrachtet die Situation der sich emanzipierenden Bevölkerungsschichten, die untergegangene adlige Sphäre und den radikalen Wandel nach dem Krieg rein nostalgisch. Und dies ist sicherlich ein Bereich des Unbewussten, der verarbeitet werden müsste. Aber das ist eine andere Geschichte.

Warszawa

Katarzyna Chmielewska

**Salmen Gradowski: Die Zertrennung.** Aufzeichnungen eines Mitglieds des Sonderkommandos. Hrsg. von Aurélia Kalisky unter Mitarbeit von Andreas Kilian. Aus dem Jiddischen von Almut Seiffert und Miriam Trinh. Jüdischer Verlag im Suhrkamp Verlag. 2. Aufl. Berlin 2020. 354 S., Ill. ISBN 978-3-633-54280-2. (€ 24,-)

Es entbehrt nicht einer gewissen Ironie, dass eine der wichtigsten Quellen zum Sonderkommando in Auschwitz-Birkenau erst 2019 auf Deutsch erschienen ist – aber dann gleich zweimal: Die Aufzeichnungen Salmen Gradowskis, eines Angehörigen dieser Einheit von Juden, die die SS als Sklaven für den Betrieb der Gaskammern und Krematorien hielt, hat auch Pavel Polian in einer Edition vorgelegt.<sup>1</sup> Sein Buch unterscheidet sich ganz wesentlich von der hier zu besprechenden Ausgabe Aurélia Kaliskys, denn neben umfangreicheren Einführungstexten druckt er auch die überlieferten Aufzeichnungen anderer Sonderkommando-Mitglieder ab und strebt damit Vollständigkeit an.

Dennoch verdient das vorliegende Werk aus mehreren Gründen den Vorzug: Zentral ist gerade für die wissenschaftliche Nutzung die direkte Übersetzung aus dem jiddischen Original; was eigentlich selbstverständlich sein sollte, gelingt bei Polian nur über den Umweg des Russischen. Das macht sich vielfach bemerkbar, zumal die Übertragung durch Almut Seiffert auch literarisch höchst gelungen ist – was bei einer im Kern literarischen Quelle von eminenter Bedeutung ist. Die Unterschiede zwischen den beiden Übersetzungen sind erheblich, die Sprache bei Seiffert ist artifizierter, weniger glattgebügelt und nicht so sehr

<sup>1</sup> PAVEL POLIAN: Briefe aus der Hölle. Die Aufzeichnungen des jüdischen Sonderkommandos Auschwitz, Darmstadt 2019. Vgl. auch meine Rezension in: Zeitschrift für Ostmitteleuropa-Forschung 69 (2020), S. 572–574.